

# Feierabend

Autor(en): **Bosshart, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **7 (1917)**

Heft 35

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-640222>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 35 — 1917

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern

1. September

## □ □ Feierabend. □ □

Von Jakob Bofhart.

Aus Talesgründen  
Schleichen die Schatten,  
Vom Himmel zünden  
Die ersten matten  
Zitternden Sterne  
Schüchtern herab aus verlorener Serne.

Nun ruht, ihr Hände,  
Seele, dir weih' ich  
Dies Tagesende!  
Vom Alltag befrei' dich  
Und seinem Jammer  
In deines Herzens stillseligster Kammer.

## □ □ Er und Sie und das Paradies. □ □

Roman von Lisa Wenger.

21

Lis' runde, weiche Glieder kamen aufs vorteilhafteste zur Geltung in dem kurzärmeligen, ausgeschnittenen Kleid. Sie plauderte anmutig mit der Schneiderin, die Lis' Freundlichkeit falsch verstand und daher vertraulich wurde.

„Sie werden große Eroberungen machen in dem Kleid,“ sagte sie. „Sie sehen ja entzückend aus.“ Lis stutzte. Was fiel dem Mädchen ein? Aber ernstlich böse zu sein, paßte ihr nicht.

„Das will ich gar nicht,“ lächelte sie.

„O, das kommt von selber. Und Herr Born wird einen wundervollen Abend haben,“ fuhr das junge Ding fort. „Ich komme in alle die feinen Häuser; jedermann spricht nur von seinem Auftreten. Die großen Sänger kommen sonst immer aus Amerika oder Italien; das ist einer, der unserm Land entstammt. Das Theater sei dreimal ausverkauft, hat man mir gesagt. Ja, der Hellebede wußte, was er tat, als er sich den neuen Stern sicherte, Wissen Sie, daß die Hillern seine Geliebte geworden ist? Man hat es mir vertraulich mitgeteilt. Ich arbeite für sie — zu halben Preisen, denn es ist immerhin eine Reklame.“ Lis wußte nicht, ob sie die junge Person unterhaltend oder unverschämt finden sollte. Sie entschloß sich zu ersterm und fragte, ob sie noch für andere Damen vom Theater arbeite.

„Nein, wir sind zu teuer. Früher gehörte die Balla zu unsern Kunden, Herr von Oriol bezahlte die Rechnungen.“

„Und jetzt?“

„Er soll ihr den Laufpaß gegeben haben. Es soll ja da eine andere, sehr schöne Dame im Spiel sein.“ Die

Schneiderin sah nicht auf und heftete eifrig am Saum des Kleides herum.

„Wer sagt das?“ fragte Lis. Die Schneiderin nahm die Stednadeln, die sie zwischen den Lippen hielt, und warf sie auf den Tisch.

„Die Hillern hat es mir gesagt. Die Damen vom Theater wissen ja alles.“

„Wissen Sie, wer jene Dame ist?“ fragte Lis.

„Nein. Es soll eine Dame der Gesellschaft sein. Oriol ist ja reich. Es ist ein entzückender Mensch, Sie kennen ihn vielleicht?“

„Gewiß,“ sagte Lis. „Er verkehrt ja bei uns.“ Das Werk war beendet, die Schneiderin löste Lis sorgfältig aus den Stednadeln. Das Kleid glitt an ihr herunter und blieb zu ihren Füßen liegen, so schmal als wäre es Schaum. Die geschickte Person raffte zusammen, was herumlag, nahm das Maß und die Schere und warf alles, was sie bei sich trug, in einen leinenen Sad.

„Das Kleid wird Ihnen zugesandt, rechtzeitig, am Abend vor der Vorstellung. Der Theatermantel ist fertig, er wird Ihnen morgen gebracht.“ Sie grüßte und ging.

Lis blieb unruhig zurück. Was hatte es zu bedeuten, daß diese Arbeiterin ihr von Herrn von Oriol sprach? Redete man über sie? War es schon zu viel gewesen, daß sie mit dem glänzenden Gesellschafter sich gut unterhalten und ein paarmal mit ihm spazieren gegangen war? War die Stadt so klein, ein großes Dorf? Gut. Stadt oder Dorf, sie lachte über die Leute.